

«Toni Erdmann» gewinnt Preis

Kino Die deutsche Tragikomödie «Toni Erdmann» ist vom Europaparlament mit dem Lux-Filmpreis ausgezeichnet worden. Der schweizerisch-französische Animationsfilm «Ma vie de Courgette» des Wallisers Claude Barras ging leer aus. «Toni Erdmann» von Regisseurin Maren Ade – auch im Oscar-Rennen – zeigt laut der Jury «den Versuch eines Vaters, seine sich ihm entfremdende Tochter in einer absurden und (...) urkomischen Konfrontation wiederzufinden». (sda)

Marco Jencarelli nominiert

Blues Unter den drei für den Swiss Blues Award 2017 nominierten Musikern ist auch der Luzerner Gitarrist und Produzent Marco Jencarelli. Der Award wird jährlich unter dem Patronat des Blues Festival Basel an Personen oder Institutionen verliehen, die sich in der Schweizer Blues-Szene verdient gemacht haben. Die beiden anderen Nominierungen erhielten die Mühle Hunziken, Rubigen, sowie das Vallemaggia Magic Blues Festival. Der Preisträger wird am 5. April 2017 am 18. Blues Festival Basel (4. bis 9. April) bekannt gegeben. (sda)

Film über Dick Cheney geplant

Kino Mit der Finanzsatire «The Big Short» warf US-Regisseur Adam McKay einen kritischen Blick auf die Banken- und Finanzkrise von 2008. McKay erhielt dafür dieses Jahr den Oscar für das beste adaptierte Drehbuch. Nun knöpft er sich wieder ein brisantes Thema vor, einen Film über den erzkonservativen Politiker Dick Cheney. Als Produzent ist Brad Pitt an Bord. Cheney war unter Präsident George W. Bush von 2001 bis 2009 Vizepräsident und zuvor unter Bush Sr. Verteidigungsminister. (dpa)

Pianisten aufeinander losgelassen

Piano-Festival Acht Jazz-Pianisten wärmten sich für ihre abendlichen Auftritte bis Sonntag in Luzerner Bars auf. Aber bei den Tastenspielerien auf höchstem Niveau bebte der Luzerner Saal lange vor dem Publikum mit.

Gerda Neunhoffer
kultur@luzernerzeitung.ch

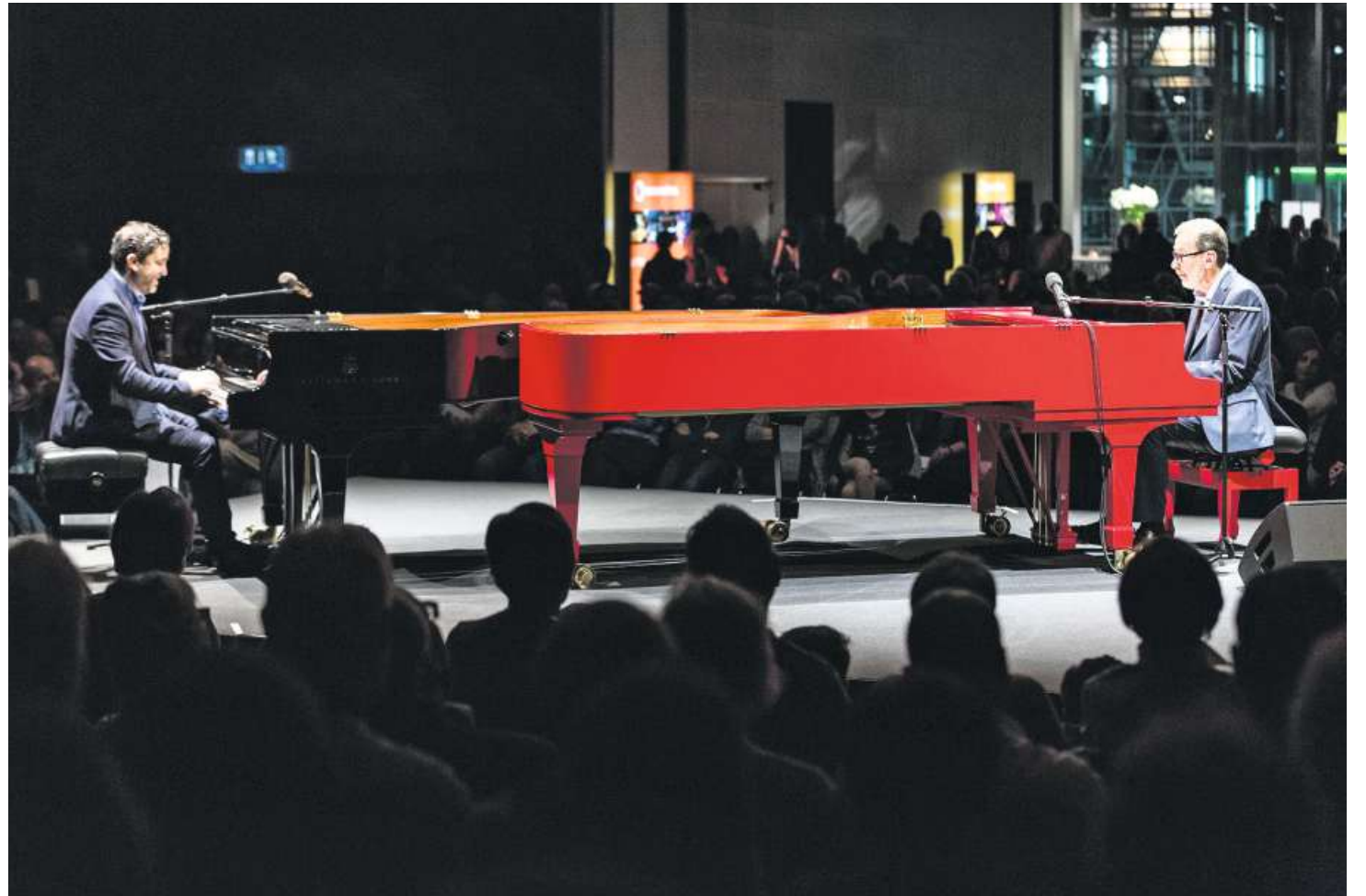
Der Andrang wird jedes Jahr grösser, wenn es heisst: «Opening Piano Off-Stage». Es hat sich längst herumgesprochen, dass man da, parallel zu den Rezitals des Piano-Festivals im Konzertsaal, im Luzerner Saal geballte Kraft an zwei Flügeln zu hören bekommt. Internationale Spitzenpianisten der Jazz-Szene begeisterten am Dienstag mit unterschiedlichsten Genres die Zuhörer, die sich bis weit ins Foyer versammelt hatten.

Mit einer Hommage an Duke Ellington eröffnete der deutsche Jazz-Musiker Christof Sängler den Abend und liess «In A Sentimental Mood» und «Caravan» wie neu erstehen. Dann zog die Schweizerin Christina Jaccard mit ihrer samt-rauen Stimme das Publikum in ihren Bann. Sie forderte, sich selbst begleitend, hinreissend «Give me some words of sympathy». Wie sie im «Wasted Life Blues» der Blues-Legende Bessie Smith jede Regung stimmlich bis in tiefste Töne ausformte, bot Drive und Soul vom Feinsten.

Vom Zuhören zum Mitswingen

Als dann der Spanier Ricardo Regidor, der an der Jazzschule Luzern lehrt, seine unglaubliche Verbindung von Flamenco und Jazz erklingen liess, war es erstaunlich, dass die Zuhörer nicht schon mal sichtbar mitbebt – gerade so, als befände man sich doch nebenan im Konzertsaal. Da hätte einer wie Regidor durchaus auch hingepasst, als er mit exakten Rhythmen, melodiöser Schwärmerie und sinfonisch vollgriffigen Akkord-Rückungen ein immenses Spektrum pianistischer Möglichkeiten aufbrachte.

Aber erst Frank Muschalle schien mit seinem Boogie-Woogie das Publikum von reinem Zuhören zum Swingen zu animieren – mitzuklatschen traute man sich



Jazz-Überflüge im KKL mit dem Luzerner Ricardo Regidor (links) und dem Amerikaner Vince Benedetti.

Bild: Patrick Hürlimann (22. November 2016)

aber selbst da immer noch nicht. Dabei steigerte der Deutsche zwei Eigenkompositionen zu irrwitzigem Tempo, das Flügel und Saal beben liess. Seine Fingerspielerien kamen so virtuos, dass man hätte denken können, da spielten bereits zwei Pianisten. Doch das kam später, Moderator Andreas Müller-Crepon kündigte an: «Wir treiben die Pianisten zu Paaren und lassen sie aufeinander los!»

Zunächst aber schuf Simon Mulligan mit «Improvisations on Nostalgie» und ausdrucksvoll sanftem Anschlag für einen starken Kontrast. Der Meister der leisen Töne, ein Allrounder, der auch klassische Musik spielt, ging bis in melancholisch ruhige Stim-

mungen, um dann in einer Eigenkomposition ein glasklares Feuerwerk an Rhythmen und Virtuosität zu entfachen.

Und er durfte nicht von der Bühne, denn nun gab es die erste «Paarung». Ohne je miteinander gespielt zu haben, liessen sich Mulligan und Christof Sängler aufeinander ein, trieben sich in organisch entstehende Klangorgien über «Take The «A» Train». Erst da kam auch der erste Zwischenapplaus.

Der junge Italiener Luca Filastro versetzte das Publikum mit «Tiger Rag» nach der Pause gleich wieder in Höchststimmung, animierte zum rhythmischen Zwischenklatschen und verzauberte mit irrem Tempo

und spritzigem Charme. Vince Benedetti aus den USA, ein Poet am Klavier, führte wieder in ruhigeren Swing, fast träumerisch klang sein «Round Midnight».

Paarungen zu später Stunde

Spannend war dann sein Dialog mit Regidor, vor dem er sagte: «Wir haben nicht geübt, wir haben nur spanisch gesprochen.» Und als Jean-Baptiste Franc aus Frankreich Chopins «Valse de l'adieu» in ein neues Stück voller Emotionen und starker Steigerungen wandelte, tobten die Zuhörer. Mit Filastro zusammen funkte es sofort zu einer lässig gespielten Improvisation, bei der sie schon mal die Plätze tausch-

ten. Christina Jaccard und Frank Muschalle ergänzten sich wunderbar im gemeinsamen Blues, und die folgende Jam-Session verführte die acht Ausnahmekünstler zu Überflügen in Boogie-Rhythmen. Man sollte es sich also nicht entgehen lassen, wenn alle diese Pianisten bis Sonntag allabendlich in Bars und Hotels auftreten, wobei auch da Paarungen und Jam-Sessions zu später Stunde nicht ausgeschlossen sind.

Hinweis

Die Off-Stage-Pianisten treten bis Sonntag in folgenden Luzerner Hotelbars auf: The Hotel, Des Balances, Schweizerhof, Palace, Wilden Mann, National, Montana.

www.lucernefestival.ch

Wilder Mut zum Provisorischen

Kunst In ihrer ersten Einzelausstellung montiert und collagiert Anita Zumbühl Fundstücke. Im Nidwaldner Museum schafft sie so ausdrucksstarke Spannungsfelder zwischen Illusion und Material.

Ein bisschen fühlt man sich als Aussenseiter, wenn man die Eingangshalle des Stanser Winkelriedhauses betritt. Dort wird man von einer Gruppe von von der Decke hängenden Mänteln erwartet. Die stoffliche Präsenz dieser Umhänge weckt den Spürsinn: Was hält diese Gruppe zusammen, dass sie so geschlossen gegen aussen auftritt?

«Bündnis» heisst die ortsspezifische Arbeit, die Anita Zumbühl in einer ihrer vielfältigen Kollaborationen mit Anna Hilti umgesetzt hat. Die beiden schaffen eine Stimmung, die sowohl an die Vergangenheit als auch an die Gegenwart erinnert und sogar etwas Futuristisches anklingen lässt. Impuls für dieses frei erfundene Szenario war ein historisches Ereignis in Nidwalden: der sogenannte «Franzosenüberfall» von 1798. Die Installation thematisiert die Schaffung von

Gruppenidentitäten über Kleidung, unser Verflochtensein mit Zeit und Raum und – für Zumbühls Schaffen wesentlich: den prozesshaften, offenen, intuitiv geleiteten Umgang mit Material. Das Textile, Stoffliche, Gewebene ist in der gesamten Ausstellung nie ausschliesslich Träger für Botschaften, sondern macht vielmehr mit Nachdruck auf sich selbst aufmerksam.

Fundstücke aus der Natur

Was passieren kann, wenn die Sensibilität für die Materialität der Dinge erst mal geweckt ist, wird einem in der Winkelriedhaus-Kapelle bewusst. Hier liegen auf einem historischen Altar zu Objektcollagen verarbeitete Fundstücke aus der Natur: ein moosbewachsenes, mit Kristallen bestücktes Totenkopfgebilde, von Holzwürmern durchlöcherte



Anita Zumbühl und Anna Hilti, «Das Bündnis», 2016.

Bild: PD

Holzstrünke, die wie Klauen oder Hände aussehen. Streift der Blick nun hoch zum Altarbild, ertappt man sich dabei, wie man nicht (wie vielleicht sonst oft) dem spirituellen Inhalt der Dargestellten nachsinniert, sondern die vielen kleinen Löcher im Holz entdeckt,

oder, angeregt von der Haptik der Holzstrünke, mit besonderer Sorgfalt die Hände der Dargestellten auf dem Bild betrachtet.

Bei Zumbühls Arbeiten, die sich durch eine Vielfalt an Ausdrucksformen auszeichnen, wird der Entstehungsprozess erfahr-

bar, und auch das Ergebnis zeigt sich als provisorisches. Alle Setzungen, die sie aufbaut, verweisen in Farbe, Material und Form aufeinander. Oft arbeitet die Künstlerin gleichzeitig an Verschiedenem, nach dem Prinzip, dass das eine zum anderen führt. Das merkt man auch im Pavillon. Hier lehnen bunt bemalte Dachlatten an der Eingangswand. Es scheint, als hätte die Künstlerin sie gerade eben hingestellt, nachdem sie mit ihnen und weiterem vorgefundenem Material in der Mitte des Raumes eine verästelte Anordnung geschaffen hatte.

Eingefärbte Textilien, die seltsame Silhouetten andeuten, umhüllen das Gebilde. Man ist versucht, sich auszumalen, was sich unter den Tüchern verbirgt, und möchte es eigentlich doch nicht wissen. Aber das Material lehnt sich gegen diese Sehnsucht auf: Unter den Tüchern blitzt

keck Stuhlbeine hervor. Ähnlich geht es einem beim Betrachten der grossformatigen textilen Collagen, die an das Weltall erinnern: Wie schön wäre es, sich jetzt im Nirgendwo zu verlieren, abzudriften in die Weite. Aber nix da! Wilde textile Versatzstücke durchzucken rhythmisch die Wandbilder. Durch dieses Aufbauen von Illusionen und ihr gleichzeitiges Aufbrechen schafft Zumbühl Raum für einen neuen Zauber: den Zauber von Material und Farbe.

Andrea Portmann
kultur@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Anita Zumbühl, «News from Nowhere». Nidwaldner Museum, Winkelriedhaus, Stans. Bis 15. Januar 2017. Am 7. Dezember Rundgang mit der Künstlerin. Info: www.nidwaldner-museum.ch